Friedrich Schnack: Gesammelte Werke. 2 Bände. Hamburg, Rütten und Löning Verlag. Jeder Band in Leinen DM 16,80.

Die „Gesammelten Werke", die hier Friedrich Schnack in zwei umfangreichen Bänden vorlegt, fassen die dichterischen Hauptwerke des Autors zusammen. Der erste Band enthält die Romane und Erzählungen „Das Waldkind", „Beatus und Sabine", „Sebastian im Wald", „Die Orgel des Himmels", „Der erfrorene Engel" sowie eine Auswahl aus den Gedichtzyklen „Das kommende Reich" und „Vogel Zeitvorbei". Der zweite Band vereinigt die naturnahen Prosadichtungen „Der glückselige Gärtner", „Sibylle und die Feldblumen", „Cornelia und die Heilkräuter", „Das Leben der Schmetterlinge" mit weiteren ausgewählten Gedichten vornehmlich aus den Büchern „Das blaue Geisterhaus" und „Palisander". Ein Teil der Gedichte wird auch zum erstenmal in diesen „Gesammelten Werken" veröffentlicht.

Es ist ein umfangreiches Opus, das Friedrich Schnack hier zusammenträgt und das den Freunden seines Schaffens die geliebten Bücher der früheren Jahre wieder nahebringt. Die Franken sind ja mit diesem Dichter besonders verbunden. Denn in der unterfränkischen Ortschaft Rieneck wurde Friedrich Schnack 1888 geboren; in den Sinn-, Saale- und Maintälern verbrachte er seine Jugend und in der Landschaft zwischen Nürnberg, Bamberg, Würzburg und Aschaffenburg, wo Obsthänge blühen, Wälder rauschen und Weinberge locken, wurde er wahrhaft heimisch. Die ehrwürdige Kultur der fränkischen Lande mit ihren heimeligen Dörfern, mit dem Glanz der Schlösser und den hochragenden Domen wurde ihm vertraut. Darum nehmen auch die Bilder und Gleichnisse aus diesem Umkreis einen besonderen Rang in all diesen Schöpfungen ein. Aber zugleich spürt man auch, daß dieser Dichter der heimischen Wälder, der gesegneten Fluren im Stromlande des Mainos, mit seiner Heimatliebe eine echt fränkische Weltoffenheit verbindet. Der Dichter, der schon in frühen Jahren den Orient bereiste und auf einer Studienreise nach Madagaskar die Blütenwunder der Tropen kennenlernte, hat mit allen Sinnen die Farbenpracht südlicher Schmetterlinge, den verwirrenden Duft der Urwälder, die vielstimmige Schalmei des Dschungels und den feierlichen Glanz des tropischen Sternenhimmels in sich aufgenommen. So sind seine Bücher nicht nur erfüllt vom Glockenton seiner fränkischen Heimat, in ihnen erklingen auch die Vogelstimmen Afrikas. Und es leuchtet darin nicht nur der heimatliche wilde Mohn im Goldfeld des Weizens, es duftet hier auch nach den afrikanischen „Zauberbäumen der vanillnen Nacht" — und wie der Main „breit und kühl durch weite Feuerwochen" geht, so rauscht anderseits auch der Urwaldstrom „mit flötengoldenem Ton" durch diese Dichtungen. Nähe und Ferne, Heimat und Fremde hat Friedrich Schnack durchzogen und überall hat er die Wunder unserer Erde geschaut, hat das zart Blühende, das Wachsende und Ausgereifte in seine dichterische Sprache verwandelt und mit seiner sorgsamen Prosa und seinen klangreichen Versen gerühmt. Auf all diesen Seiten begegnen wir einer Vielzahl von menschlichen Gestalten und Ereignissen — dieses arme elternlose Waldkind, die beiden Beatus und Sabine, der junge Sebastian, das Mädchen Petra oder die alte Therese wie auch der glückselige Gärtner Borngart sind ja den Lesern der Bücher Friedrich Schnacks seit je vertraut. Gern wird man auch jetzt wieder sich dem Lebenskreis dieser Knaben und Mädchen dieser Männer und Frauengestalten nähern. Denn in ihren Erfahrungen, in ihrem Schmerz und Glück ist wie in edlen Sinnbildern zugleich unser menschliches Schicksal sichtbar. Dabei geht es Schnack nicht darum, die Klüfte unserer zerrissenen Welt weiter aufzureißen. Er gehört zu jenen Autoren, die den Menschen „nicht schinden", sondern in seiner inneren Not heilen wollen. Im Gegensatz zu mancher marktschreierischen Literatur will ein so behutsamer Dichter wie Friedrich Schnack dem Menschen helfen, er will ihn aufrichten, erheben und befreien. Darum steht der Autor auch demütig vor der gottgeschaffenen Welt, der er sich in seinen ebenso dichterisch beschwingten wie naturwissenschaftlich unterbauten Naturdichtungen wie ein wahrhaft Frommer zu nähern sucht. Wie sagt er in seinem Buch „Das Leben der Schmetterlinge": „Allen Schmetterlingen der Erde ist dieses Buch zugedacht. Schon immer, von frühester Jugend an, war ich verliebt in diese Segler, die aus den Herzen der Blumen aufsteigen und sich wieder hineinsenken in sie, wo ihrer Wohlgeruch und Süße wartet." Da blühen die Feldblumen in ihren köstlichen Farben, da steigen einem die wundersamen Gerüche der Heilkräuter in die Nase. Wie wunderbar geordnet, wie harmonisch ist diese Welt des heilkundigen Friedrich Schnack! Er wird selbst zu einem „glückseligen Gärtner", der sogar im unscheinbaren Schneeglöckchen oder im zart duftenden Waldmeister einen liebreichen Gedanken des Schöpfers zu erkennen vermeint. Mit seiner brüderlichen Liebe begleitet er nicht nur die Geschicke der von ihm geschaffenen dichterischen Gestalten, mit der gleichen Liebe ist er auch dem Leben der Tiere, dem Leben der Pflanzen auf der Spur.

Es sind zwei gewichtige Bände, die wir hier herzlich willkommen heißen können, zudem ihnen der Verlag eine schöne, gediegene Ausstattung zuteil werden ließ. Zwei Bände dichterischer Fülle und sprachlichen Glanzes!

H. G.

Fränkischer Jura — vom Altmühltal zur Fränkischen Schweiz, Merian 15. Jahrgang, Heft 8, Verlag Hoffmann und Campe, Hamburg 1962

Die Monatszeitschrift MERIAN nimmt einen geachteten Platz unter den deutschen Zeitschriften ein. Sie vermittelt einen weiteren Offentlichkeit die Kenntnis schöner Landschaften und wirbt

so für ihren Besuch. Es soll ihr unvergessen sein, daß ihr 1. Heft Würzburg gewidmet war, und daß sie bisher recht oft Franken gewürdigt hat. Das Heft „Fränkischer Jura" kann man aber nur mit Kopfschütteln lesen. Schon die Einbeziehung der westlichen Oberpfalz mit Amberg wird sich kaum geographisch begründen lassen; außerdem ist der Raum der Frankenalb so reich an Schönheiten, daß es schwer sein wird, einen Grund für diese Ausweitung zu finden.

F r i e d r i c h S c h n a c k mag es unbenommen sein, den Jura mit dichterischer Freiheit und Ungebundenheit zu schildern, über seine Bilder mag man lächeln, bei Unrichtigkeiten wie der Eingliederung der Juraformation „zwischen dem älteren Tertiär und der jüngeren Kreide" hört die Freundschaft auf. Von nicht minderer Güte ist der Aufsatz von E u g e n S k a s a - W e i ß „Der Archäopteryx bleibt im Gespräch" bei ihm gehört unser guter Jura „zur blütenlosen Trias" und zum „deutschen Muschelkalk". Andere Unrichtigkeiten und schiefe Darstellungen wollen wir nachsichtig übergehen.

Die ausgezeichnete Ausstattung des Heftes mit Bildern, die schon immer ein Vorzug des MERIAN waren, hätte eine gleiche Sorgfalt bei der Abfassung der Texte verdient. Es gibt in Franken genug tüchtige Leute, die verstehen, eine Landschaft im besten Sinn allgemein verständlich und richtig darzustellen.

Dr. H. K.

Ein altes Handwerk erliegt der billigeren Auslandskonkurrenz

Vor kurzem erschien im unterfränkischen **Heimatpfleger-Jahrbuch**, Band V (Würzburg 1962), eine auf gründliche Forschung gestützte Darstellung von P a u l H i n z (Rektor in Knetzgau), die über den derzeitigen Stand des Korbflechter-Handwerks im Landkreis Haßfurt interessante Aufschlüsse gibt.

Sand, die Wiege des Korbflechterhandwerks der Gegend, links des Maines gegenüber Zeil gelegen, 1231 erstmals urkundlich genannt, jedoch viel höheren Alters, entwickelte sich in den letzten Jahrzehnten vom Haufenwegdorf zu einer stattlichen und volkreichen Siedlung (über 2000 Einwohner). Herrschafts- und Besitzrechte hatten hier einst das Bamberger Domkapitel, das Geschlecht der Herren von Schaumberg und andere Adelige des Ritterkantons „Baunach und Gebürg". Die Gemeinde unterstand dem bambergischen Amt Zeil und der Cent Eltmann. Auf wenig ergiebiger Sandflur gelegen und daher früher mit Reichtum nicht gesegnet, eröffnete das (wie eingangs schon berichtet) um 1700 eingeführte Korbflechterhandwerk eine Verdienstquelle, die der Bevölkerung zu beträchtlichem Wohlstand verhalf. Dem neuen Gewerbe förderlich war bei der 1833-1840 erfolgten Mainregulierung nach Zell hin die Überlassung des „Alten Maines" im Ortsteil Sandwörth, ein Gelände, das sich als ideales Weidenanbaugebiet erwies. Die Nachbarorte eiferten dem Beispiel der Sander nach, und bald reichte das örtlich erzeugte Rohmaterial nicht mehr zur Bedarfsdeckung — man bezog es mainauf- und -abwärts und von der Regnitz. Hergestellt wurden früher die gutgehenden Wäschetruhen, Schließkörbe, Babykörbe, Liegematten, Blumenständer und Zierkorbwaren aller Art. In den letzten Jahren verlegte man sich hauptsächlich auf ovale und viereckige Waschkörbe, Huckel- oder Tragkörbe, Papierkörbe, Hundekörbe, Wäschebehälter, Sessel- und Tischgarnituren, Krankenstühle, Kuchenplatten, Schaukel- und Fahrradsitze. Die einheimische Mainweide wurde nach und nach durch bessere, für feinere Flechtarbeit geeignetere Sorten ersetzt. Auch führte man Rohmaterial aus Schlesien und Polen ein, aus Holland, Belgien und Frankreich. Als die Nachkriegsverhältnisse die Einfuhren zunächst lahmlegten, begann ein intensiver Neuanbau, der sich in Sand von 27 ha im Jahre 1946 bis auf 46 ha (1956) erhöhte.

Nach dem Verlust der besten Absatzgebiete im Osten mit Sachsen, Thüringen und Berlin durch die Zonenabschnürung ergaben sich gute Verkaufsmöglichkeiten in ganz Westdeutschland und darüber hinaus in Österreich, Schweiz, Frankreich, Elsaß, Luxemburg, Belgien und sogar in Amerika. Diese Hochblühte des Geschäfts kam zum Erliegen, als nach 1956 billigere Angebote aus Polen, Jugoslawien, Ungarn, Italien und neuerdings auch aus Portugal, China und Japan die Märkte zu überschwemmen begannen. Vielfach ersetzen auch bereits Kunststoff-Plastikwaren zu Schleuderpreisen die handwerklich-künstlerische Korbware. Wie in Zeil a. M. die Industrieherstellung von Korbflechterartikel beträchtlich zurückging, bauten auch in Knetzgau, Limbach und Eltmann, ganz besonders aber in Sand die Heimbetriebe stark ab. (In Augsfeld, Eschenau, Eschenbach, Hainert, Kleinsteinach, Obertheres, Wonfurt und Zeil a. E., wo die Weidenverarbeitung an sich schon immer geringeren Ausmaßes war, zählt sie heute praktisch fast gar nicht mehr.) In Sand sind es 1961 nur noch „31 Betriebe mit 91 meist älteren Personen, die ihren Lebensunterhalt durch Flechtarbeiten bestreiten. Seit 1957 haben 45 selbständige Korbmacher ihre Tätigkeit aufgegeben und sind nun in der Industrie (Zeiler Zuckerfabrik, Kugelfischer Eltmann usw.) als Arbeitnehmer tätig".

Paul Hinz gibt in seinem Bericht auch eine aufschlußreiche Darstellung des Weidenanbaus. Dankbar wäre man dem Verfasser, wenn es ihm gelänge, noch die einstige handwerkskünstlerische Höhe der Korbflechterwaren aus dem Kreise Haßfurt durch Bilder und das beschreibende Wort für die Nachwelt festzuhalten, ein Unterfangen, das der Geschichte der alten unterfränkischen Volkskunst sicher ein paar wertvolle Kapitel anfügen würde.

Heimatpflege in Unterfranken. Band V. Herausgegeben vom Bezirksheimatpfleger von Unterfranken, Dr. Andreas Pampuch-Würzburg. 1962, 192 S., broschiert 4°, DM 6.—.

Dieser neue stattliche Band, dem ein gemeinsames Vorwort des Bezirkstagspräsidenten Dr. Hans